

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 50 (1979)

Heft: 9

Rubrik: In eigener Sache : Stellenvermittlung VSA

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In eigener Sache:

Stellenvermittlung VSA



Obwohl ich weiß, dass jetzt nicht der Zeitpunkt von Jahresberichten und Statistiken ist, möchte ich den Fachblatt-Lesern einige Zahlen und einen kleinen Bericht über die Arbeit der Stellenvermittlung VSA vorlegen.

Da ich nun eine «jährige» Erfahrung als Stellenvermittlerin habe und einige immer wiederkehrende Kommentare über die Stellenvermittlung gehört habe wie: «Sie vermitteln ja doch nur im Kanton Zürich» oder «Sie haben kein oder zuwenig ausgebildetes Erzieherpersonal», «für Altersheime haben Sie sowieso kein Personal», darf ich doch wohl einmal mit «nackten» Zahlen feststellen, wie es wirklich ist.

Die folgenden Aufstellungen gehen zurück bis in den November 1978 und enden am 30. Juni 1979. Es ist also eine Zeitspanne von zirka 7 Monaten.

Wohin werden die Stellensuchenden vermittelt, das heißtt in welche Kantone?

Zürich	55
Bern	11
St. Gallen	11
Zug	10
Basel (Land und Stadt)	9
Thurgau	9
Aargau	6
Luzern	6
Schaffhausen	4
Glarus	2
Graubünden	2
Appenzell	1
Solothurn	1
Obwalden	1
Waadt	1
Tessin	1
Total Vermittlungen	133

Mit Ausnahme der Kantone Uri und Schwyz wurde in alle Kantone der deutschsprachigen Schweiz vermittelt. Es zeigt sich sehr deutlich, dass wir die Möglichkeit haben, in der ganzen Schweiz Leute zu plazieren. Es erstaunt mich sogar selbst, dass nur 41% im Kanton Zürich angestellt wurden, denn es ärgert mich selbst manchmal, wenn es immer wieder heißtt «nur Region Zürich»!

Hier sollte man vielleicht doch auch noch beifügen, dass «die Zürcher» am meisten Kontakt pflegen mit der Stellenvermittlung und dass Heimleiter aus andern Kantonen finden, es lohnt sich ja doch nicht! Der Versuch lohnt sich ganz bestimmt.

Die zweite Aufstellung ergibt ein ähnliches Resultat und widerlegt die üblichen Meinungen.

Anmeldungen nach Berufen geordnet:

Praktikanten	88
*Dipl. Heimerzieher	55
*Lehrer	42
*Kinderpflegerinnen	24
Kaufm. Angestellte	21
Heimleitungen	20
*Kindergärtnerinnen	20
*Kleinkinderzieherinnen	20
*Erzieher ohne Ausbildung	20
Praktische Berufe	20
Mechaniker, Schreiner	17
Krankenpflegerinnen, Hauspflegerinnen, Schwesternhilfen	15
Koch/Köchin	15
Krippengehilfinnen	15
*Heilpädagoge/Psychologen	15
Haushaltshilfen/-burschen	15
(meist Ausländer)	6
Hausbeamten	4
*Sozialarbeiter	4
Dipl. Krankenschwestern	2
Werklehrer	2

Total Anmeldungen: 378 davon 283 Frauen

55 angemeldete diplomierte Heimerzieher, das ist eine ganze Menge! Wenn wir alle Erzieherberufe* zusammenzählen, gibt dies eine Zahl von 181, also die Hälfte der angemeldeten Stellensuchenden.

Die Frage drängt sich auf: Warum haben wir denn solche Mühe, gutes Erzieherpersonal zu finden? Ich habe die Anmeldeformulare noch einmal genau studiert, und die Antwort ergibt sich sehr schnell. «Ich möchte nur halbtags arbeiten, nur Teilzeitarbeit, Samstag und Sonntag frei» oder «nur Tagesheim, geschützte Werkstätte, Hort, Krippe» heißtt es in vielen Anmeldeformularen. Es liegt auf der Hand, dass diese Wünsche schwer zu erfüllen sind.

Sie werden sich nun sicher fragen: Wurde denn überhaupt Personal vermittelt? Hier die Aufstellung:

Praktikanten	55
Dipl. Erzieher	16
Lehrer	12
Miterzieher	10
Kinderpflegerinnen	8
Heimleiter(ehepaar)	6
Hauspflegerinnen	5
Kindergärtnerinnen	4
Koch/Köchin	3
Hausangestellte	3
Hausbeamten	2

Kleinkinderzieherinnen	2
Heilpädagogen	1
Handweberin	1
Kinderkrankenschwester	1
Gerantin	1
Krippengehilfin	1
Krankenschwester	1
Total	133

Ich glaube sagen zu können, dass sich prozentual die Vermittlungen mit den Anmeldungen ziemlich decken.

Warum können von 378 Anmeldungen nur 133 Personen vermittelt werden, also nur gut ein Drittel? Aus früheren Statistiken entnehme ich, dass bis 1974 bis zu zwei Drittel aller Stellensuchenden vermittelt werden konnten. Ein Grund des grossen Prozentsatzes der Vermittelten sind die Ausländer. Im Jahr 1974 waren 94 von 313 vermittelten Personen Ausländer. Dieses Jahr waren es erst 2!! (Bei den 378 Anmeldungen sind keine Ausländer dabei, da ich Anmeldungen nicht mehr annehmen kann.) Seit 1974 wurde immer zirka ein Drittel der angemeldeten Stellensuchenden vermittelt. Die Gründe, warum wir nicht mehr Personen vermitteln können sind verschieden. Ein Teil sucht auf eigene Faust weiter, und findet so eine Stelle. Der andere Teil gibt es auf, da seine Wünsche unerfüllbar sind und nimmt eine Stelle auf einem anderen Beruf an oder absolviert eine Umschulung.

Ein etwas trauriges Kapitel ist die Vermittlertätigkeit in Altersheime — ich weiß, dass in dieser Richtung bis jetzt sehr wenig getan werden konnte. Wie ich ebenfalls aus früheren Aufzeichnungen entnehmen kann, war dies seit Bestehen der Stellenvermittlung nicht viel besser (ausser der Vermittlung von Ausländer, die hauptsächlich in Altersheime vermittelt wurden). Pflegepersonal, Hausbeamten, Köchinnen und Hauspersonal ist sehr schwer zu finden. Hauspersonal in der ganzen Schweiz zu vermitteln ist praktisch unmöglich, dies muss regional geschehen. Es fragt sich da, ob man einen solchen Dienst regional organisieren sollte?

Pflegepersonal zu finden, ist mir ein grosses Anliegen. Doch wie? Wichtig wäre mir der Kontakt zu Krankenpflegerinnen- und Bäuerinnenschulen (für Köchinnen oder Frauen mit guten Kochkenntnissen). Wer kann mir da helfen? Für Ihre Erfahrungen, Hinweise und Tips bin ich sehr dankbar. Ich bin auf Ihre Hilfe angewiesen!

Nun noch zu der letzten Aufstellung. Sicher haben Sie schon ein Sammelergebnis der Stellenvermittlung in einer Zeitschrift oder Fachzeitschrift gelesen! In den ersten drei Monaten dieses Jahres sind unsere Inserate regelmässig erschienen. Vielleicht interessiert Sie nun auch das Resultat?

Hier habe ich die Auswertung mit 100 Anmeldungen gemacht.	29
Woher kennen Sie die Stellenvermittlung VSA?	17
Durch Bekannte/Freundin	29
Durch Heim/Spital	17

Durch Schule	11
Keine Antwort	11
Leben und Glauben	8
VSA Fachblatt	7
Berufsberatung	6
Pro Juventute	4
Glückspost	3
Sonntag	2
Inserate	2
	100

Erstaunlich ist, dass durch die Fachzeitschriften keine Anmeldungen eingegangen sind. Die «Mund-zu-Mund»-Propaganda steht an erster Stelle. Sehr wichtig sind auch die Hinweise durch die Heime. Sie sehen, auch hier bin ich auf Ihre Zusammenarbeit angewiesen! Ich bitte Sie, gute Leute, die zu Ihnen kommen (durch Inserate oder durch eine Anfrage) die Sie nicht einsetzen können (weil alle Stellen besetzt), geben Sie ihnen doch die Adresse der Stellenvermittlung VSA bekannt! Eine grosse Bitte habe ich aber an dieser Stelle, senden Sie mir keine Leute, die Sie selbst nicht anstellen würden, die sogenannten Schwervermittelbaren. Die kann nämlich auch ich nicht vermitteln! Es ist mir ein Anliegen, gutes, qualifiziertes Personal zu vermitteln. Ich weiss, dass Sie nun spöttisch lächeln und fragen, gehen diese Leute zur Stellenvermittlung, haben die es nötig? Ich habe einige Stellenvermittlungsbüros auf dem Platz Zürich besucht und ich habe gesehen, dass sich der Ruf der Stellenvermittlungsbüros sehr verbessert hat. Man geht nicht nur in der Not, oder wenn kein anderer Weg mehr offen steht, zum Stellenvermittler. Es gibt gute Gründe, warum man sich bei der Stellenvermittlung meldet:

- grosse Auswahl an offenen Stellen (bei uns gibt es bis zu 20 Anfragen auf eine Ausschreibung)
- es ist einfacher, bequemer (man muss nicht soviele Offerten schreiben)
- individuelle Beratung (ich gehe jede Woche «auf Heimbesuch»)
- gezieltere Möglichkeiten (durch die Ausschreibung)

Liegt es nicht an Ihnen und selbstverständlich auch an der Stellenvermittlung VSA das «Image» der Stellenvermittlung aufzuwerten?

Zum Schluss möchte ich Sie noch auf ein neues Angebot der Stellenvermittlung VSA aufmerksam machen. Eifrige Leser des Stellenanzeigers werden es natürlich bereits kennen! Sie können Ihre offene Stelle mit einem Anmeldeformular der Stellenvermittlung melden, damit ich Ihre Adresse schon vor der Ausschreibung den Stellensuchenden angeben kann, oder Ihnen berichten kann, wenn ich Ihnen jemand Passenden vorschlagen kann.

Die Anmeldeformulare können Sie bei der Stellenvermittlung anfordern oder Sie finden sie auch in einigen Ausgaben des Stellenanzeigers, z. B. im Heft Nr. 6, Juni 1979.

Nun ist mein Bericht länger als geplant ausgefallen. Es würde mich freuen, wenn er Ihr Interesse an der Stellenvermittlung VSA etwas angeregt hätte. Für Ihre Anregungen, Ratschläge und guten Tips, aber auch für Ihre «aufbauende» Kritik bin ich sehr dankbar.

Margrit Müller

Freund Zeltferien in Italien machen werde. Anhand der Reaktion von Vater, Mutter und Bruder und mit Hilfe der Transaktionsanalyse wurde uns klar gemacht, was ein Gespräch ist, wie es sein sollte und was für Auswirkungen es haben kann. Gerade hier, aber auch während des ganzen Kurses, wurde uns bewusst, wie enorm wichtig es ist, einander zu akzeptieren und das Gute im andern zu sehen und ihm das auch *zu sagen* und so eine gesunde partnerschaftliche Beziehung zu schaffen.

Ein Gespräch auf gleicher Ebene hilft uns, unser Selbstvertrauen zu stärken. Dieser Mittwochmorgen hat auf alle einen starken Eindruck gemacht. Der Nachmittag stand zu unserer freien Verfügung. Wir haben die Gelegenheit benutzt, um uns das Pflegeheim Bärau anzusehen. Um 18.30 Uhr trafen wir uns zu einem gemütlichen «Wurstbraten». Auch in ganz guter Erinnerung ist uns allen der Mittwoch-Abend. Mit Patienten der Bärau haben wir ein wirklich erlebnisreiches Fest verbracht. Zuerst wurden abwechselnd von Patienten und Kursteilnehmern Sitz- und Volkstänze eingebütt. Später erschien ein Musiktrio und spielte zum Tanz auf. Sicher ist uns allen noch lange die Freude in Erinnerung, die die Patienten hatten.

Der vierte Tag hatte das Thema: «Zusammenarbeit im Heim, Bedingungen, Voraussetzungen und Grundsätze.» Die Qualität der Zusammenarbeit bestimmt weitgehend die Atmosphäre des Heims. Es wurde uns wieder bewusst, wieviel mehr Probleme und Schwierigkeiten wir in der Zusammenarbeit haben als mit den Patienten. Anhand von Tests (Zusammensetzerbeiten, Brückenbau mit Papierstreifen) in Gruppen versuchte man gemeinsam Arbeiten auszuführen. Am Nachmittag gab es Besuch von fünf Heimleitern. Unsere Gruppe wurde nun aufgeteilt, und die Heimleiter bildeten eine eigene Gruppe. Welches sind die Hauptaufgaben, welches die Sorgen und Probleme des Heimleiters? Was können wir tun um ihm die Aufgabe zu erleichtern? Wo liegt der Schwerpunkt in der Zusammenarbeit? Die Heimleiter erhielten die gleichen Fragen, aber im umgekehrten Sinn, also auf den Mitarbeiter bezogen. Nach der Auswertung im Plenum wurden die Heimleiter in die Gruppen verteilt. Dort hatten wir dann die Möglichkeit sie direkt anzusprechen und Fragen zu stellen. Sie äusserten sich, dass es für sie so wichtig ist, dass das Personal zu ihnen käme. Sie haben Zeit, aber nur nicht immer! Es wurde der Wunsch geäusser, dass die Angestellten etwas beweglicher sein sollten und nicht nur ihre Abteilung sehen.

Der Freitag, der letzte Kurstag, stand unter dem Motto: «Mit den Belastungen des Heimalltags fertig werden.» Wie entspanne ich mich? Wie kamen doch ganz unterschiedliche Arten der Entspannung an den Tag! Am Nachmittag trafen wir uns nochmals in Gruppen, um uns zu fragen, was wir von dieser Woche mitnehmen können. Das war weniger gut. Im allgemeinen wurde der Kurs doch als sehr positiv bewertet. Es ging uns doch auf, dass viele ähnliche Probleme haben wie wir selber. Zudem lernten wir uns besser

Die «Bärauer Bildungswoche»

für Mitarbeiter in Alters- und Pflegeheimen, 18.—22. Juni 1979

Leiter des Kurses war Franz Calzaferri, Betriebspsychologe, Luzern. Aus den Erfahrungen des letztjährigen Kurses konnte dieser zweite Kurs aufgebaut werden. Nach der Begrüssung durch Heimleiter Peter Bürgi, Bärau, wurden die 30 Kursteilnehmer in fünf Gruppen aufgeteilt mit je einem Gruppenleiter. Ich habe es sehr positiv empfunden, dass die Teilnehmer aus Kliniken nicht alle der gleichen Gruppe zugeteilt wurden. So wurden auch wir vier von der Wäckerlingstiftung Uetikon getrennt und verschiedenen Gruppen zugeteilt. Zuerst hatte man sich kennenzulernen. Dann diskutierten wir über Sinn und Ziel des Kurses: Probleme auszutauschen und neuen «Mumm» für die Arbeit zu tanken. Wir wurden auch aufgefordert zu schildern, was uns bewogen habe, in einem Heim zu arbeiten. Man spürte bald, dass durch den ganzen Kurs ein Programm als roter Faden lief. Schon am Abend, an dem wir Sitz- und Volkstänze einübten, wurde uns bedeutend (innerlich und äusserlich) wärmer und wohler zumute.

Der zweite Kurstag stand unter dem Motto «Der Heimbewohner», seine Situation, sein Eintritt in das Heim, seine Schwierigkeiten. Ebenso der Umgang mit ihm. So musste jedes in der Gruppe den Eintritt eines Heimbewohners schildern. Wie hat er sich angepasst? Was können wir tun, wenn uns ein Patient Schwierigkeiten macht? Die Erfahrungen wurden dann im Plenum zu einem Gesamtbild abgerundet. Dazu verhalf uns der Film «Freut euch des Lebens» die Eindrücke zu vertiefen. Während den Pausen und den Mahlzeiten wurde die Zeit benutzt um Erfahrungen und persönliche Probleme auszutauschen.

Der dritte Tag stand unter dem Thema «Kommunikation», war also der Frage gewidmet, wie wir miteinander im Gespräch umgehen. Zur Einführung betrachteten wir eine Video-Aufnahme, die die folgende Szene schildert: Ein Vater, eine Mutter, ein 18jähriger Sohn und eine 16jährige Tochter sitzen um einen Tisch. Die Tochter überrascht die Eltern mit der Erklärung, dass sie mit ihrem